

Notizen zur Vorgeschichte einer ökumenischen (und internationalen) Religionspädagogik

1 Die prekäre Engführung religionspädagogischer Aufmerksamkeit – eine ernüchternde Bilanz

Als sich die Zeitschrift für Pädagogik 2001 in ihrem 47. Jahrgang zum ersten Male mit dem Thema Bildung im Zeitalter der Globalisierung befasste, schrieb Walter Hornstein: »Gemessen an der Gewalt und Dynamik, die in der Programmatik und Praxis der Globalisierung liegen, und der Herausforderung, die für eine an Humanität und Emanzipation orientierte Erziehungskonzeption darin liegt, erscheint das Ausmaß der Befassung mit dieser Thematik in der deutschen Erziehungswissenschaft ausgesprochen gering.«¹

Gefragt nach »den Gründen für diese prekäre Engführung pädagogischer Aufmerksamkeit« hat Klaus Seitz mit Recht vor allem »den Einfluss des nationalen Paradigmas« genannt, »das die erziehungswissenschaftliche Reflexion, die pädagogische Geschichtsschreibung wie auch die bildungspolitische Programmatik nach wie vor in seinen Bann zieht.« Erläuternd fährt er fort:

»Die Entfaltung des modernen europäischen Bildungssystems und die Ausdifferenzierung einer akademischen Erziehungswissenschaft gehen einher mit der Genese der europäischen Nationalstaaten. Erziehung und Bildung wurden dabei für den Aufbau einer nationalen Identität und die Konstruktion eines scheinbar homogenen nationalen Kulturraums in die Pflicht genommen. Der nationale Horizont umreißt den Kontext, innerhalb dessen Funktion und Bedeutung der Bildung bis ins späte 20. Jahrhundert hinein wahrgenommen wurden und weithin noch immer werden. Doch Schleiermachers Diktum, »dass jede Erziehungslehre, sobald sie anwendbar sein soll, sich nur in dem Gebiete einer Nationalität festsetzen können«, kann heute nicht mehr überzeugen.«²

1 Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001), 532.

2 Klaus Seitz, Die ganze Welt an einem Ort. Die Globalisierungs- und Weltgesellschaftsforschung als Herausforderung für die Erziehungswissenschaft. In: Tertium Comparationis 10 (2004), 6. Das Schleiermacher-Zitat ist entnommen aus: Pädagogische Schriften I. Die Vorlesungen aus dem Jahre 1826. Frankfurt a.M. / Berlin 1983, 23. Ausführlicher begründet und dargelegt hat Seitz seine Thesen in: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens, Frankfurt a.M. 2002, vor allem 19ff.

Wir zögern nicht, dieses Urteil auch auf eine Religionspädagogik zu übertragen, die in unserem Lande aus theologischer Perspektive das Ganze von religiöser Erziehung und Bildung bedenkt. Auch für sie – für die religionspädagogische Reflexion, für die religionspädagogische Geschichtsschreibung und für ihre bildungspolitische Programmatik gilt in Deutschland weithin diese ›prekäre Engführung‹. Dazu steht sie auf der einen Seite viel zu sehr im Banne der oben beschriebenen pädagogischen Tradition. Auf der anderen Seite ist sie einem theologischen und kirchlichen Denken verhaftet, das Mühe hat, seine eigene kulturelle Verfremdung zu reflektieren.

So ist es nicht verwunderlich, dass die seit der IV. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala (1968) und seit Ernst Langes Plädoyer für eine ökumenische Didaktik (1972) in unserem Lande (damals in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik) in Gang gekommene intensive Diskussion um eine »Theorie« und »Methode für das Erlernen des Welt-horizontes, in dem die Kirche heute Kirche sein, das Christentum an der Zeit sein kann«³, blickt man auf das Ganze der gegenwärtigen religionspädagogischen Theoriediskussion, nur zögernd aufgenommen wird. Lange hatte damals sehr grundsätzlich, das Ganze von Theologie und Kirche in den Blick nehmend, so argumentiert: »Von Anfang an ist die biblische Verheißung eine ›ökumenische‹ Verheißung gewesen. Das christliche Gewissen muss sich einleben in den größeren Haushalt, in den es von Anfang an ›herausgefordert‹, auf den es von Anfang an orientiert war, den Haushalt der bewohnten Erde. Es muss sich einüben in ein neues, nein, in sein ursprüngliches Zeit- und Weltgefühl. Das ist ein Bildungsproblem im umfassenden Sinne des Wortes.«⁴

Keine Frage, inzwischen liegen eine Reihe gewichtiger Studien zum ›Ökumenischen Lernen‹ vor, und die neuen religionspädagogischen Lexika berücksichtigen selbstverständlich das Stichwort.⁵ Aber der mit der Sache des Ökumenischen Lernens verbundene hohe Anspruch ist in den Augen derer, die ihn spätestens seit den siebziger Jahren in immer neuen Anläufen vertreten haben, nur zögerlich umgesetzt worden. War er zu hoch angesetzt? »Die Frage nach ökumenischem Lernen ist nicht nur eine didaktische und methodische, nicht nur eine religions- und gemein-

3 Ernst Lange, *Die ökumenische Utopie oder Was bewegt die ökumenische Bewegung?*, Stuttgart 1972, 197.

4 Ernst Lange, *Das ökumenische Unbehagen*, in *Kirche für die Welt*, hg. v. R. Schloz, München/Gelnhäusen 1981, 307.

5 Für die zwischen 1970 und 1989 erschienenen Beiträge vgl. *Gottfried Orth*, *Im Horizont der einen Erde. Literaturdokumentation zu Ökumene und ökumenischem Lernen*, Erster Teil, Münster 1989, Zweiter Teil Münster 1994 – ferner die Übersichtsartikel im *Lexikon der Religionspädagogik*, Band 2, Neukirchen-Vluyn 2001, und im *Neuen Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*, München 2002, und *Ulrich Becker / Klaus Goffmann*, *Ökumenisches Lernen*, in: *Volker Elsenbast / Annebelle Pithan / Peter Schreiner / Friedrich Schweitzer* (Hg.), *Wissen klären – Bildung stärken*, Münster 2004, 285ff. Für die katholische Religionspädagogik vgl. auch *Engelbert Gross*, *Eine-Welt-Religionspädagogik. Skizze eines Begriffs*, in: *Thomas Schreijäck* (Hg.), *Christwerden im Kulturwandel*, Freiburg 2001, 416ff.

depädagogische Fragestellung, sondern ... eine theologische und eng damit verknüpft eine sozialwissenschaftliche und kulturtheoretische Frage, die das Ganze von Theologie und Kirche betrifft. Sind wir bereit und willens, zu akzeptieren und entsprechend zu handeln und zu denken, dass Ökumene und Lernen Theologie und Kirche als Ganze betreffen, infragestellen und zu grundlegenden Veränderungsprozessen herausfordern (ökumenisches Lernen als education for transformation)? In dieser Frage verbirgt sich die Forderung nach einer neuen Grundsatzdiskussion über den Zusammenhang von Ökumene und Lernen im Verhältnis zu unserer Art, Theologie zu betreiben und Kirche zu sein.«⁶

2 Erste Beiträge zu einer ökumenischen/internationalen Religionspädagogik seit den 50er Jahren

Diese ernüchternde Bilanz ist angesichts des Beitrags, den deutsche Theologen und Religionspädagogen in einer ersten Diskussionsphase zu einer ökumenisch orientierten Religionspädagogik geleistet haben, erstaunlich. Von ihnen schreibt Philip Potter, der dritte Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (1969–1984):

»Die ökumenische Bewegung verdankt Deutschland viel bei ihrem Nachdenken über ökumenisches Lernen. Der Kirchentag war eine gewaltige Bemühung, Gottes Volk zu befähigen, miteinander zu lernen, was es heißt Christsein in der heutigen Welt. Sein Begründer, Reinhold von Thadden, empfing seine Inspiration aus den frühen Erfahrungen der christlichen Studentenbewegung und als Vorstandsmitglied des Christlichen Weltstudentenbundes. Er hatte gelernt, die parochiale Schau von Glauben und Leben zu durchbrechen – ein Umstand, der ihn während der nationalsozialistischen und faschistischen Zeit und während des Kriegs aufrecht erhielt. Diese Vision führte zum Kirchentag.

Dieser hat seinen Beitrag zur Entwicklung ökumenischer Erziehung auch im Weltkirchenrat unmittelbar geleistet. Es verdient festgehalten zu werden, dass Hans Hermann Walz, der Beigeordnete Direktor des Ökumenischen Instituts in Bossey war, viele Jahre Generalsekretär des Kirchentags gewesen ist.

Die Evangelischen Akademien haben eine ähnlich grosse Rolle dabei gespielt, Menschen der Kirche und solche, die lange Zeit von ihr entfremdet waren, entdecken zu helfen, was der christliche Glaube für alle Bereiche unseres Lebens bedeutet und besagt. Tatsächlich haben Kirchen und Gruppen in vielen Ländern den Akademieansatz als Instrument ökumenischer Erziehung und ökumenischer Aktion übernommen.

Zwei Deutsche haben das ökumenische Denken stark beeinflusst: Ernst Lange war Direktor der Abteilung für ökumenische Aktion zwischen 1967 und 1970, Werner Simpfendorfer arbeitete in dieser Abteilung von 1969 bis 1971 und wurde der 1. Vorsitzende des Stabes in der neuen »Programmseinheit Bildung und Erneuerung« von 1971 bis 1973. Beide haben wesentlich beigetragen zur Weiterentwicklung dessen, was man eine ökumenische Didaktik nennen kann – Ernst Lange durch seine schrift-

6 *Gottfried Orth*, *Dem bewohnten Erdkreis Schalom. Beiträge zu einer Zwischenbilanz ökumenischen Lernens*, Münster 1991, 328.

lichen Arbeiten, Werner Simpfendörfer durch die Weiterführung dieser Arbeiten und durch seine zahlreichen praktischen Bemühungen und Kontaktgruppen.«⁷

In dieser Aufzählung deutscher Beiträge zum ökumenischen Lernen aus früherer Zeit – Reinhold von Thadden, Hans Hermann Walz, Ernst Lange, Werner Simpfendörfer – fehlt der Name Karl Ernst Nipkows.

Nipkow hat unter dem Impuls der Thematik der V. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi (1975), an der er selbst teilgenommen hat – vor allem unter dem 4. Teilthema der Konferenz: »Erziehung zu Befreiung und Gemeinschaft –, christliche Ziele und Prioritäten für die Veränderung der Erziehung in Kirche und Gesellschaft« seine dreibändigen »Grundfragen der Religionspädagogik« entworfen und darin ein »multiples Konzept mehrerer pädagogischer Grundaufgaben der Kirche« entwickelt, zu der als vierte Grundaufgabe »Der ökumenische Weg – Kirche als das ganze Volk Gottes« gehört.⁸ Seine Ausgangsfrage für diese vierte Grundaufgabe lautet: »Wie geschieht christliche Erziehung wirklich nachhaltig in diesem spannungsreichen, gleichwohl unausweichlichen ökumenischen Horizont? Wieweit praktizieren wir christliche Einheit und Gemeinsamkeit in der Vielfalt der aufeinander stoßenden christlichen Standpunkte und Glaubenshaltungen? Wieweit gelingt es, unsere eigene Wahrheit, die wir für die christliche Wahrheit halten, so zu sehen, dass sie durch die Wahrheit des anderen Glaubensbruders, den wir zunächst gar nicht zu verstehen scheinen, zu einer größeren Wahrheit werden könnte, die uns beide »eint«?⁹ Seine Antwort: Eine ökumenisch orientierte Religionspädagogik zielt auf die Mitsprache und Handlungsfähigkeit der Betroffenen, damit jeder Einzelne im Ringen um die Wahrheit selbstverantwortlich teilnehmen kann – und sie zielt »zugleich auf gemeinsames Suchen im Zeichen einer grösseren Wahrheit, auf gegenseitige Hilfe und Respektierung, auf konziliare Gemeinschaft ... Ökumenisch orientierte Religionspädagogik sollte die Fülle der Wahrheit erfahrbar zu machen suchen, jene Fülle, die die eigene persönliche, nationale, kulturelle, rassische und konfessionell-religiöse Begrenztheit »aufhebt«. Hier stehen wir noch ganz am Anfang.«¹⁰

Legt Nipkow damals einen ersten Versuch vor, die ökumenische Dimension und das ökumenische Lernen in eine Theorie kirchlicher Bildungsarbeit zu integrieren, so ist W. Simpfendörfer sechs Jahre später in dem von ihm und H. Dauber herausgegebenen Sammelband viel stärker an den Konsequenzen interessiert, die sich aus einem Nachdenken über »ökumenische Bildung« ergeben. Auf dem Hintergrund seiner und anderer Erfahrungen aus praktischer ökologischer und entwicklungsbezogener Bildungsarbeit rückt er das Zusammenspiel von eigenem Haushalt und bewohntem Erdkreis, von Handeln in der eigenen und in der Einen

7 Vorwort in *Heinrich Dauber / Werner Simpfendörfer* (Hg.): *Eigner Haushalt und bewohnter Erdkreis. Ökologisches und ökumenisches Lernen*, Wuppertal 1981, 6.

8 *Karl Ernst Nipkow*, *Grundfragen der Religionspädagogik*, Band 1–3, Gütersloh 1975–1982. Band 1 beginnt mit einem Beitrag zu »Erziehung zu Befreiung und Gemeinschaft« – Nairobi 1975 als Herausforderung an die Religionspädagogik der Gegenwart« (19–23). Band 2 entwickelt die vier pädagogischen »Grundaufgaben der Kirche als Probe ihres Selbstverständnisses und ihrer Lernfähigkeit« (101ff.).

9 Zu den pädagogischen Aufgaben der Kirche im Horizont der Thematik von Nairobi. In: *Ökumenische Rundschau* 24 (1975), 64.

10 *Nipkow*, *Grundfragen*, a.a.O., 227.

Welt in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Seine Ausgangsfrage ist nicht länger, wie können Christen oder christliche Kirchen, sondern wie können Menschen weltorientiert und frei von Provinzialismus miteinander leben. Deshalb kann es bei ihm heißen:

»Ökumenisches Lernen im Welthorizont meint das Einleben in den komplexen und widersprüchlichen Zusammenhang der Einen Welt. Ökologisches Lernen im Alltag legt die Grundlage dafür, mit diesem Zusammenhang umzugehen. Ökos und Ökumene bezeichnen Ursprung und Ziel jenes zusammenhängenden Lernvorgangs, durch den wir uns in den größeren Haushalt der bewohnten Erde einleben. Eine erste Bilanz dieses Ansatzes lässt folgende Arbeits- und Erfahrungsfelder ökumenischen Lernens sichtbar werden:

1. Es geht um primäre Erfahrungen des Welthorizonts, in welchem das »Projekt der gemeinsamen Zukunft« begreifbar wird.
2. Das Lernen von Mehrheiten bedarf der Ermutigung zum Abschied vom Provinzialismus, dessen Aufklärung zugleich seine Einordnung ermöglicht.
3. Sprachfähigkeit für das Palaver, für den Dialog über Grenzen hinweg, erfordert Sensibilität für fremde Bedürfnisse.
4. In einer grenzenüberschreitenden Verknüpfung der »kleinen Haushalte« besteht die eigentliche ökumenische Aktion, in der wir miteinander leben und voneinander lernen können.
5. Identität muss sich im Streit um den Frieden aufs Spiel setzen, damit es zu ökumenischer Partnerschaft kommen kann.«¹¹

Nipkows und Simpfendörfers Beiträge sind natürlich in die Vorarbeiten für die 1985 von der EKD herausgegebene Arbeitshilfe zum Ökumenischen Lernen (»Ökumenisches Lernen. Grundlagen und Impulse«) eingegangen – sie haben aber in der religionspädagogischen bzw. katechetischen Theorie-Diskussion der achtziger und neunziger Jahre in Westdeutschland so gut wie keine Rolle gespielt.¹² Das gilt erst recht von einem noch viel weiter zurückliegenden deutschen Beitrag, in dem einige Gründe für diese »prekäre Engführung« sehr deutlich beim Namen genannt werden:

1952 hatte in Frankfurt/M. eine Studententagung über Probleme ökumenischer Erziehung stattgefunden, bei der der damalige Direktor der Studienabteilung des ÖRK, Nils Ehrenström, zusammen mit Edmund Schlink und Gerhard Ebeling referierte. Auch unter Rückbezug auf die Ergebnisse dieser Tagung, die, soweit ich sehen kann, nicht dokumen-

11 Dauber/Simpfendörfer, a.a.O., 67f. In diesem Sammelband befindet sich auch ein Beitrag von Paul-Gerhard Seiz, der schon 1975 (zusammen mit Friedrich Pfäfflin) einen Beitrag zum Thema: Auf der Suche nach einer ökumenischen Didaktik. Erfahrungen aus der Praxis der Erwachsenenbildung. In: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft 64 (1975), 422ff veröffentlicht hatte.

12 Anders liefen die entsprechenden Diskussionen in der Deutschen Demokratischen Republik, wo J. Henkys, J. Althausen, E. Schwerin u.a. seit der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1969 um eine kirchliche Erziehungsarbeit im ökumenischen Kontext bemüht waren. Vgl. dazu Ulrich Becker, Die Erziehungs- und Bildungsarbeit der Evangelischen Kirchen in der DDR im ökumenischen Kontext, in: Comenius-Institut (Hg.), Christenlehre und Religionsunterricht. Interpretationen zu ihrer Entwicklung 1945–1990, Weinheim 1998, 199ff.

tiert worden ist, veröffentlichte Hans Hermann Walz, der von 1949 bis 1954 Beigeordneter Direktor des Ökumenischen Instituts in Bossey und später langjähriger Generalsekretär des Deutschen Evangelischen Kirchentags war, vier Jahre später einen Aufsatz mit der Überschrift »Ökumenische Erziehung als Aufgabe«. ¹³ Sein leidenschaftliches Plädoyer für eine Öffnung kirchlicher Erziehungsaktivitäten auf ökumenische Fragestellungen hin verbindet er mit einer Suche nach den Gründen für das bis heute zu beobachtende zögerliche Sicheinlassen auf die neue Aufgabenstellung:

»Dass es an der Beachtung der Aufgabe ökumenischer Erziehung so weitgehend fehlt, ist ein Zeichen der Unsicherheit der Kirche, und zwar in ihren beiden Teilen, sowohl was das »Ökumenische« wie was die »Erziehung« angeht. Das Wort »ökumenisch« in seinem heutigen Sinne ist ein Fremdwort in allen Sprachen. Trotz allen Pauschalbekenntnissen dazu steht man ihm mit Mißtrauen gegenüber. Man fürchtet von seiner Einführung in das kirchliche Leben der Gemeinden mehr Verwirrung, als man sich eine klarere und tiefere Erfassung der evangelischen Botschaft davon verspricht. Man hat, nicht ganz ohne Ursache, Angst vor einem interkonfessionellen Kosmopolitismus, dem die Bodenständigkeit christlichen Gemeindelebens, da, wo sie noch existiert, zum Opfer fallen könnte. Solange sich die ökumenische Praxis auf Theologenkongresse und Kirchenführerkonferenzen beschränkt, können, so glaubt man wohl da und dort, die hier angedeuteten Gefahren abgewendet werden. Sollte aber der ökumenische Gedanke durch eine weitverzweigte Erziehungsarbeit in der Breite der Pfarrerschaft oder gar der Gemeinden wirklich Fuß fassen, so würde das unabsehbare Folgen für die Formen kirchlichen Dienstes wie des gemeindlichen Zusammenlebens haben.

In der Tat darf man sich der Möglichkeit solcher Entwicklungen in der Kirche nur aussetzen, wenn sie, mögen sie in ihrer Auswirkung noch so unberechenbar sein, in ihrem Ausgangspunkte von dem Auftrag der Kirche her geboten sind. Dann freilich müssten alle Besorgnisse, denen es um die Erhaltung des Bestehenden oder um die Frage des Bodenständigen geht, zurücktreten hinter dem klar erkannten Auftrag. Um nichts Geringeres geht es bei der Frage nach ökumenischer Erziehung: nicht ob wir etwas tun wollen, was auch schön und nützlich wäre, sondern ob wir etwas tun müssen, was nur im erklärten Ungehorsam gegen den Herrn der Kirchen ungetan bliebe.« ¹⁴

3 Die vorinstitutionelle Phase der ökumenischen Bewegung und ihre religionspädagogischen Anstöße

Der Deutsche Evangelische Kirchentag ist mit dem Namen Reinhold von Thadden eng verbunden. Er ist der erste in der Reihe von Namen, die Philip Potter, wie wir oben gesehen haben, bei den deutschen Beiträgen zum ökumenischen Lernen nennt. Verfolgen wir diese Spur weiter, so führt sie zurück in die lange Vorgeschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen: zu der Sonntagsschulbewegung, zu der Bewegung für Glaube

¹³ Ökumenische Rundschau 5 (1956), 94ff.

¹⁴ Ebd., 94f.

und Kirchenverfassung, der für Praktisches Christentum und zu der Missionsbewegung. Im Christlichen Weltstudentenbund – »Pflanzstätte und Versuchsfeld der Ökumene«, so Visser't Hooft –, zu dessen Vorstandsmitgliedern von Thadden eine Zeitlang gehörte, sind diese vier Bewegungen mit ihren Schwerpunkten von Anfang an beisammen: die missionarische Ausbreitung der christlichen Botschaft, die Suche nach der Einheit der verschiedenen Ausprägungen von Theologie und Glauben und das christliche Engagement in der Welt, die immer stärker als *eine* erfahren wird. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, dass sich in dieser vorinstitutionellen Phase der ökumenischen Bewegung die beteiligten und handelnden Personen – zuweilen waren es dieselben in diesen vier Bewegungen, häufig mehr sog. Laien als Theologen und Kirchenführer – immer entschlossener auch religionspädagogischen Fragen zuwandten. Für die Missionsbewegung, für die für Glaube und Kirchenverfassung und für Praktisches Christentum hat das Klaus A. Baier in einer sehr instruktiven Untersuchung »Ökumenisches Lernen als Projekt« anhand der wichtigsten Konferenzergebnisse seit der Missionskonferenz von Edinburgh 1910 herausgearbeitet.¹⁵ Ein Fazit aus diesen Konferenz-Ergebnissen:

Die Kirche weiß sich in den Weltbezug Christi eingeschlossen und damit genötigt, »sich auf eine Bewegung hin zum Menschen und zur Welt einzulassen: Sie muss lernen, in den kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen der Welt Bürge und Zeuge seines Friedens zu sein, wo er sich als gegenwärtig erweist. Damit ist ihr eine doppelte hermeneutische Aufgabe gestellt: a) zu erklären, wo er gegenwärtig ist und b) wie sie seine Gegenwart verbürgt und bezeugt. Ökumenisches Lernen wird zum Projekt der theoretischen Bestimmung der Inbeziehungsetzung von Botschaft und Dienst in der Welt einerseits und der praktischen Anleitung zur konkreten Kenntlichmachung der Beziehung andererseits. Hier liegt die entscheidende hermeneutische Funktion ökumenischen Lernens für die ökumenische Existenz von Kirchen, Gemeinden und Einzelnen in ihnen.«¹⁶

Das Thema »Lernen« war mit solchen Zielbestimmungen noch nicht eigentlich in Angriff genommen.

Baier folgt in seiner Untersuchung der »herkömmlichen« Dreiteilung der ökumenischen Bewegung in ihrer vorinstitutionellen Phase. Er berücksichtigt also in seinen Studien nicht die Sonntagsschulbewegung mit ihren Nachfolgeorganisationen und ihren Weltkonferenzen, die schließlich zur Gründung des Weltrats für Christliche Erziehung und ab 1971, also zu Ernst Langes Zeit, zum Bildungsbüro beim ÖRK führten.¹⁷ Diese vierte Wurzel der ökumenischen Bewegung wird immer wieder vergessen oder übergangen – hier ganz offensichtlich zum Nachteil einer Un-

15 Klaus A. Baier, *Ökumenisches Lernen als Projekt. Eine Studie zum Lernbegriff in Dokumenten der ökumenischen Weltkonferenzen (1910–1998)*, Münster 2000.

16 Ebd., 344.

17 Ulrich Becker, Art. Ökumenische Bewegung (Ökumenischer Rat der Kirchen, Lutherischer Weltbund), in: LexRP Bd. 2, 1439ff.

tersuchung, die die Vorgeschichte des ökumenischen Lernens in den Blick nehmen will.

Denn »alle späteren ökumenischen ›Heroen‹, zumindest sofern sie Angelsachsen waren, kamen aus dieser ›Alma Mater‹ (erg. = Sonntagsschulbewegung). Mit Sicherheit verdanken fast alle angelsächsischen Delegierten der Weltmissionskonferenz von Edinburgh (1910) ihre ersten ökumenischen Schritte und die Grundlegungen ihres Bewusstseins ob der Einheit der Christinnen den ›Uniform Lessons‹, werden einige ihre kirchliche Karriere als Sonntagsschulhelfer im exegetisch interessierten Vorbereitungskreis und im monatlichen Gebetstreffen für die Verbreitung von Sonntagsschulen bis an die Enden der Welt begonnen haben ... Ökumene war somit von Anfang an Horizont in vielen amerikanischen Denominationen – dank der Sonntagsschule. Die Sonntagsschulbewegung gewann ihre weltweite und beneidenswerte Einheit und Stärke aus der rührenden Naivität ihres Biblizismus in Absage an theologische Lehrbildung, in weltweiter ›Uniformitas‹, in der Freude an der eigenen Erwählung und Berufung zum weltweiten Lehren und Verkündigen ... Einheit ›in nuce‹, ›communicatio in sacris‹, ›koinonia‹ und ›unitas dei‹, ›Union with Christ and each other‹, die Attribute überschlugen sich ob dieser erfahrenen, Grenzen übersteigenden Wirklichkeit.«¹⁸

Die World's Alliance of Young Men's Christian Association (Weltbund der CVJM), die World Young Women's Christian Association (Weltbund der VCJF) und die World Student Christian Federation (Christlicher Weltstudentenbund) des 19. Jahrhunderts gehören im weiteren Sinne zur Wirkungsgeschichte dieser Bewegung.

Die von uns bisher verfolgten Spuren zur Vorgeschichte einer ökumenischen Religionspädagogik in unserem Lande führen ausnahmslos alle in die ökumenische Bewegung zurück. Alle bisher genannten Personen haben offensichtlich, wann immer und wie immer sie in die religionspädagogische Diskussion zum ökumenischen Lernen eingestiegen sind, ihre Anstöße dazu auf ökumenischen Tagungen, Kongressen und Konferenzen erhalten, wobei es im einzelnen schwer einzuschätzen ist, ob es stärker die thematischen Auseinandersetzungen oder die ökumenischen *Begegnungen* waren, die sie dazu ermutigten. ›Ökumene‹ wird sicher nicht zureichend begriffen durch die Aufnahme von Informationen, sondern verlangt Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichen kirchlichen, kulturellen und sozialen Situationen, Anteilnahme an Vorgängen in den verschiedenen Teilen der Welt und Verbundenheit mit Menschen, die alle einen ähnlichen Weg gehen, alle bestimmt sind von derselben Vision einer Welt, angetrieben von der Hoffnung auf eine Kirche für diese Welt, »eine Kirche, deren ›Solidarität mit der Menschheit unbegrenzt ist«

18 J.Th. Hörnig, Mission und Einheit. Geschichte und Theologie der amerikanischen Sonntagsschulbewegung im neunzehnten Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung ihrer ökumenischen Relevanz und ihres Verhältnisses zur Erweckungsbewegung, Maulbronn 1991, 245ff. Vgl. ferner G.E. Knopf, The World Sunday School Movement. The Story of a Broadening Mission, New York 1979; W. Lynn / E. Wright, The Big Little School. 200 Years of the Sunday School, Birmingham/Nashville² 1980.

(W.A. Visser't Hooft), bereit und verpflichtet zum Schalom für das Ganze der Schöpfung«¹⁹.

Auf einen Vertreter des ökumenischen Lernens scheint dieses Urteil nicht zuzutreffen: auf Otto Eberhard, von dem man sagen kann, dass er der Sache der Religionspädagogik im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts am meisten gedient und dass er die Bedeutung der ökumenischen Dimension für die religionspädagogische Theoriebildung gegen Ende der zwanziger Jahre u.W. als erster im deutschen Sprachraum erkannt und ernst genommen hat.²⁰ Und doch trifft am Ende auch auf ihn zu, dass – um eine Formulierung von ihm selbst zu gebrauchen – »die ökumenische Bewegung ... Erzieher zum ökumenischen Denken und Handeln« ist.²¹

1928 nahm Eberhard als pädagogischer Experte und deutscher Delegierter an der 2. Weltmissionskonferenz teil, die auf Einladung des Internationalen Missionsrates in Jerusalem stattfand. Zu dieser Zeit war sein »arbeitsschulmäßiger Religionsunterricht« in aller Munde, dieser Versuch, reformpädagogische Einsichten mit einer aus dem Wesen des Evangeliums gewonnenen Sicht von christlicher Erziehung, vor allem von Religionsunterricht, zu verbinden. Dazu verhalf ihm auch sein reformpädagogischer Ansatz, der ihn nicht nur die nationale, sondern auch die internationale Ebene der Erziehung in den Blick nehmen ließ.

Sein Bericht über diese Missionskonferenz zeigt, wie stark er von den Begegnungen und von den Diskussionen in Jerusalem beeindruckt war. »... wer, wie der Bericht-erstatte, von der pädagogischen Seite her an diese missionarischen Fragenkreise herangeführt wird, steht dankbar und oft staunend bewegt vor diesem Ernst des Willens zur pädagogischen Reform, vor diesem Mut der Wahrheit, die nichts beschönigt, aber alles besser machen will, vor dieser Aufgeschlossenheit der führenden Männer, zu nehmen und zu lernen, wo das Gute geboten wird, die manche verantwortlichen Kreise in der Heimat beschämen könnten. Er wird auch dem Erziehungsoptimismus einer anderen Denkweise seine Hochachtung nicht versagen, auch wenn er meint, Kritik anlegen zu müssen.«

Und dann fasst er thesenartig die Ergebnisse dieser Konferenz zusammen:

19 Werner Simpfendörfer, *Ökumenische Spurensuche*, Stuttgart 1989, 12.

20 Vgl. Karl Ernst Nipkow, Otto Eberhard (1875–1966), in: Henning Schröer / Dietrich Zilleßen (Hg.), *Klassiker der Religionspädagogik*, Frankfurt/M. 1989, 210, Wolfram Weisse, *Religionsunterricht im Welthorizont. Otto Eberhards Ansatz »ökumenischen Denkens und Handelns vor 60 Jahren« – Anstöße für heute?*, in: Gottfried Orth (Hg.), *Dem bewohnten Erdkreis Schalom*, a.a.O., 121ff., Klaus A. Baier, *Ökumenisches Lernen als Projekt*, a.a.O., 79ff., S. Beinlich, *Art. Eberhard, Otto Glaubrecht*. In: LexRP Bd. 1, 3623ff.

21 »Die ökumenische Bewegung als Erzieher zum ökumenischen Denken und Handeln«, so lautet der Titel eines Aufsatzes, den O. Eberhard 1932 veröffentlicht, in: *Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 2 (1932/33), 172ff.

»In vier großen Kreisen vollzog sich die Abwendung von einem auch auf dem Missionsfelde überalterten und in sich unzulänglichen System und der Fortschritt hin zu einem Neuaufbau:

1. In der Abwendung von dem formalen Unterrichtsgedanken und der Ausweitung zu der Idee der Erziehung. 2. In der Zielsetzung der religiösen Erziehung, die den christlichen Charakter bilden will und die bodenständige Unterweisung bedingt. 3. In der Unterbauung und Auffüllung dieses Ziels durch die pädagogische Organisation der Lebensfelder der Gemeinschaft. 4. In der Fruchtbarmachung des pädagogischen Gedankens für das Missionswerk in allen seinen Lebensäußerungen.«²²

Unschwer lassen sich in diesen Thesen die Punkte wieder entdecken, die Eberhards reformpädagogischen und religionspädagogischem Anliegen entsprachen. Dazu gehört auch die »bodenständige christliche Charakterbildung«, von der er sagen kann, dass sie nur »auf dem Untergrunde des eigenen Volkstums und mit den Mitteln der Muttersprache« möglich sei. Man ist versucht, in solchen Formulierungen jene prekäre Engführung wieder zu entdecken, von der anfangs die Rede war. Aber im Blick hat Eberhard hier die Praxis vieler Missions- und Kolonialschulen, die mit ihren europäischen oder angelsächsischen Curricula zur »Entwurzelung, Entpersönlichung, Entnationalisierung der Eingeborenen« beitrugen. »... Europäisierung oder Amerikanisierung waren die tauben Früchte dieser Praxis, wo Christianisierung allein die Aufgabe sein konnte und durfte ... Die religiöse Erziehung als Gesamterziehung des Menschen zur Einheit und Ganzheit gefasst, bedingt die Heimatschule und bejaht die Schöpfungsordnung. Unser Gott ist nicht nur ein Gott des zweiten und dritten Artikels, sondern auch des ersten, und religiöse Erziehung als Total erfasst Gemüt und Willen wie den Verstand, sie nimmt auch die Pflege der Gesundheit wie die Bestellung des Bodens, die Fragen der Arbeit und die Mittel der Erholung in ihren Dienst.«²³

Es ist nur folgerichtig, wenn Eberhard mit seinem durch die ökumenischen Begegnungen und Diskussionen geöffneten Blick nun daran geht, sich einen umfassenden Überblick über den Stand internationaler religiöser Erziehung zu erarbeiten: 1930 erscheint sein Buch »Welterziehungsbewegung. Kräfte und Gegenkräfte in der Völkerpädagogik«, in dem er nicht nur einen faszinierenden Einblick in das religiöse Erziehungswesen verschiedener Länder Europas, Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Nordamerikas gibt, sondern gleichzeitig eine systematische Einordnung und Bewertung vornimmt.

Die Kapitelüberschriften deuten die Kriterien dafür an: I. Der Zug der Weltlichkeit, II. Die humanistische Erziehungsbewegung, III. Internationalisierung der neuen Erziehung, IV. Nationalistische Schulgesetzgebungen, V. Koloniale Erziehungspolitik in Afrika und VI. Christozentrische Erziehungskräfte in der Welt – das Schlusskapi-

22 Otto Eberhard, Religiöse Erziehung. In: Von den Höhen des Ölbergs. Bericht der deutschen Abordnung über die Missionstagung in Jerusalem, hg. v. M. Schlunk, Berlin 1928, 121ff., 127.

23 Ebd., 131f.

tel, das mit einem »Ausblick auf neue Aufgaben grundlegender Art« abschließt und mit »Ökumenischer Pädagogik« überschrieben ist. Darin heißt es: »das Ökumenische als das für die ganze Christenheit Geltende hat dem Blick Perspektiven eröffnet auf den Bau neuer Ordnungen und besserer Sinngebungen in der Welt. Ob es auch für die Erziehung im engeren Sinne weiterhelfen kann, für die »neue Erziehung«, auf die heute aller Welt Hoffen gerichtet ist?« Im Grunde beantwortet er diese Frage positiv, wenn er später schreibt: »... ökumenische Pädagogik erweist auch darin ihren überragenden, synthetischen Charakter, dass sie zusammenfasst und verbindet, was vereinseitigt und verabsolutiert immer nur einen Teil der Wahrheit ergibt, und sei die Teilwahrheit noch so wichtig und grundlegend. Ökumenische Pädagogik bewahrt vor der Unfrömmigkeit einer rein religionspsychologisch-diesseitig orientierten Pädagogik. Ökumenische Pädagogik bewahrt aber auch vor der Übergeistigkeit einer rein transzendent-theozentrischen Pädagogie. Sie bleibt in der Spannung zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Faktor und empfängt von daher Möglichkeiten und Grenzen ihres Wirkens, aber sie weiß auch aus einer letzten, in der Gotteswelt verbürgten Gewissheit: Die Spannung zielt nicht auf Spaltung und Versteifung, auf verketzernden Gegensatz oder gleichgültige Haltung, auf Kluftaufbrüche und Verzweiflung, sondern die Spannung ist der Strebezustand zweier, die eins werden wollen.«²⁴

An diesem Ziel, mit Hilfe der ökumenischen Bewegung an einer »neuen Erziehung« zu arbeiten, die einen Beitrag zu Gerechtigkeit, Freundschaft und gutem Willen unter den Menschen und zwischen den Völkern leisten kann, arbeitet Eberhard in den folgenden Jahren entschlossen weiter. Dabei weiß er sich eins mit den »großen Geistern« der pädagogischen Bewegung seit Comenius, Francke und Zinzendorf, die den »Drang zur Menschheitseinigung« verkörpern, der nach seinem Verständnis in der ökumenischen Bewegung Gestalt angenommen hat.²⁵ So muss ihm daran gelegen sein, die ökumenische Arbeit, wie sie sich in den verschiedenen Strängen der damaligen ökumenischen Bewegung widerspiegelt, in die religiöse Jugenderziehung und vor allem in den Religionsunterricht zu integrieren – »in dieser Richtung ... hat die Schule als der Schrittmacher zum Leben eine nicht ohne Schaden für das junge Geschlecht und die zukünftige Gestaltung der Menschheitsbeziehungen zu übersehenden Aufgabe. Es ist Arbeit auf lange Sicht, aber sie hilft zu der seelischen Umstellung des Denkens und Fühlens, ohne die wir nicht aus der Zerrissenheit der Christlichkeit und dem Unleidlichen der gegenwärtigen Weltlage herauskommen«.

So schreibt Eberhard unter der Überschrift »Grundsätzliches über die Erziehung zum ökumenischen Denken als Gegenwartsaufgabe des evangelischen Religionsunterrichts« in einem Einführungsartikel zu praxisbezogenen Überlegungen, die in einem Themenheft der »Evangelischen Pädagogik« veröffentlicht worden sind: Der Berliner Mittelschulrektor August Kain gibt »praktische Winke für die Erziehung zum ökumenischen Denken im Religionsunterricht der Volks- und Mittelschule« – Marie

24 Otto Eberhard, *Welterziehungsbewegung. Kräfte und Gegenkräfte in der Völkerpädagogik*, Berlin 1930, Zitate: 236, 245.

25 Eberhard, *Die ökumenische Bewegung als Erzieher*, a.a.O., 173. Vgl. auch Baier, a.a.O., 81.

Horstmeier liefert einen Beitrag zur »Ökumenischen Erziehung in der höheren Schule« und Otto Güldenbergs steuert eine Schulbuchanalyse »Der Ökumenische Gedanke in Lehrbüchern für den Religionsunterricht« bei.²⁶

4 Ein vorläufiges Fazit

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum auch diese Beiträge zu einer ökumenischen Religionspädagogik auf kein oder wenig Echo stießen. Ein Grund ist sicher darin zu sehen, dass »der hohe Anspruch der Konzeption einer ökumenischen Pädagogik bei Eberhard ... für die Umsetzung ökumenischen Denkens im Religionsunterricht ... den politisch-gesellschaftlichen Veränderungen ab 1933 nicht standhalten« konnte. So urteilt W. Weisse zu Recht.²⁷ Das gilt umso mehr, als auch Eberhards persönliche Stellung zum Nationalsozialismus zwiespältig blieb, ganz zu schweigen von seinem Mitarbeiter August Kain, der zum Wortführer einer deutsch-christlichen Religionspädagogik wurde.²⁸ Aber wäre es nicht spätestens dann an der Zeit gewesen, sich auf Eberhards Überlegungen und Ansätze zu einer ökumenischen Religionspädagogik neu zu besinnen, als nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die deutschen Kirchen wieder in die ökumenische Bewegung aufgenommen wurden und sie diese ökumenische Gemeinschaft in Form von Hilfssendungen und Schulspeisungen sehr konkret erfahren konnten? Offensichtlich vermochten diese Ereignisse und auch die neuen Aufbrüche in der ökumenischen Bewegung nach 1948 und nach 1968 nicht, jene in einer langen Geschichte gewachsene »prekäre Engführung«, von der wir eingangs gehandelt haben, aufzulösen.

Dr. *Ulrich Becker* ist Prof. em. für Evang. Theologie und Religionspädagogik an der Universität Hannover.

26 *Evangelische Pädagogik* 6 (1931), 41ff. Vgl. auch *Weisse*, a.a.O., 127f.

27 *Weisse*, a.a.O., 130.

28 *Ebd.*